

Der Berg ruft – Mythos Almsommer Motive, Vorstellungen und Erlebnisse von "städtischen" ÄplerInnen nach ihrem ersten Almsommer

von **Simone Heim**

Keywords: Almsommer, SennerIn, Almwirtschaft, Qualitative Interviews

"Städter" haben zunehmend den Wunsch, ihrem Alltag eine Zeit lang den Rücken zu kehren und neben zahlreichen verlockenden Angeboten der Freizeitgesellschaft z.B. für einen Sommer auf eine Alm zu gehen. Personen, die selten Kontakt zur landwirtschaftlichen Produktion hatten, wollen für ein paar Monate die Zeit um ein Jahrhundert zurückdrehen. Und dies in einem Bereich der Landwirtschaft, der traditionell geprägt und heute noch fast in seiner ursprünglichen Form betrieben wird – in der Almwirtschaft.

Warum zieht es Städter auf die Alm, warum sind sie vom Vorhaben beseelt, zum einen unerfahren und zum anderen meist auf sich allein gestellt, vielfältige und schwierige Tätigkeiten in den Bergen erfüllen zu wollen? Gibt es einen Mythos vom Almsommer, der Städter anspricht und den Wunsch nach einem "Erleben-wollen" weckt? Inwiefern erfüllt sich dieser Wunsch und wie werden die Erlebnisse im Nachhinein bewertet?

Neun Männer und Frauen, die einen Almsommer erlebt haben, wurden stellvertretend ausgewählt und ihre Erzählungen wissenschaftlich analysiert. Alle waren in ihrem Lebensumfeld städtisch geprägt und verbrachten ihren ersten "Sommer" auf der Alm weitgehend ohne landwirtschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten.

Das Meistern selbst schwieriger Situationen, das Erkennen der eigenen Grenzen oder auch das Scheitern haben bleibende Eindrücke hinterlassen.

Was suchen Menschen heutzutage auf der Alm? Wonach sehnen sie sich? Was ist es, das ihnen in ihrer städtischen Lebensweise verwehrt bleibt? Worin besteht der Reiz eines "einfachen" Lebens auf der Alm? Was hat es mit dem Mythos des Almsommers auf sich? Was treibt uns? – eine kleine wissenschaftliche Spurensuche.

Almwirtschaft heute

Die Bewirtschaftung von Almen reicht weit zurück. Mit Beginn des Bergbaus und der Besiedlung der Alpen wurden zahlreiche bewaldete Flächen gerodet. Die so entstandenen Lichtflächen nutzte man überwiegend für die Tierhaltung. Besonders im Mittelalter wurde aufgrund der zunehmenden Bevölkerung mehr Raum zur Nahrungsmittelproduktion benötigt. Um den Bedarf an Milch und Milchprodukten decken zu können, begann man mit einer Rinderhaltung auf den Almen, wo man vorher

meist Schafe hielt. Im 18. Jahrhundert erreichte das Almwesen schließlich seinen Höhepunkt. Der Beginn des Maschinenzeitalters und die Nutzung der Kohlenenergie leiteten eine Rezession in der Landwirtschaft und damit auch in der Almwirtschaft ein. Die alpine Landwirtschaft, vorher eher auf eine Selbstversorgerwirtschaft ausgerichtet und autark, schloss sich durch den Bau der Eisenbahnlinien an größere Märkte und an einen härteren Konkurrenzkampf an.

Dennoch ist bis heute die Almwirtschaft als spezielle Form der Berglandwirtschaft erhalten geblieben und meist die einzig mögliche Bewirtschaftungsform in den Hochlagen der Alpen. Rund ein Viertel des Alpenraums wird landwirtschaftlich genutzt, die landwirtschaftliche Fläche in den Alpen beträgt 4,5 Millionen Hektar. 6,5 Millionen Nutztiere werden in den Alpen gehalten, die Hälfte davon noch immer Rinder (INTERNATIONALE ALPENSCHUTZKOMMISSION 2001).

Auch in Deutschland wird der Alpenraum nach wie vor landwirtschaftlich genutzt, auch in Form der Almwirtschaft. Über 100.000 Hektar umfasst die landwirtschaftliche Nutzfläche im deutschen und somit bayerischen Agrargebiet der Alpen. Das fast ausschließlich aus Grünland bestehende Areal dient hauptsächlich der Produktion von Milch und Fleisch. Die Zahl der bewirtschafteten Almen hat sich in den vergangenen 50 Jahren in Bayern stark verringert. Trotzdem wurden im Jahr 2003 in den Landkreisen Berchtesgadener Land, Traunstein, Rosenheim, Miesbach, Bad Tölz-Wolfratshausen und Garmisch-Partenkirchen insgesamt 710 Almen "bestoßen" (DER ALMBAUER, 55. Jahrgang, Nov. 2003, S. 117).

Auch die verwendeten Almsysteme veränderten sich in den vergangenen Jahrzehnten. Almen mit Pferden, Ziegen oder Schafen haben in den vergangenen Jahrzehnten an Bedeutung verloren. Die Anzahl der Milchkühe auf den Almen verringerte sich ebenfalls erheblich. Befanden sich beispielsweise 1950 noch fast 7000 Kühe auf Bayerns Almwiesen, so waren es im Jahr 2003 nur noch 1500. Fehlendes Personal und ein zu hoher Zeitaufwand haben vermutlich zu diesem Wandel geführt. Zudem sind die Verdienstmöglichkeiten mit Almmilch in Bayern geringer als beispielsweise im Nachbarland Österreich, wo man für die Produktion und Abnahme von Almmilch kein Kontingent benötigt.

Die Almen werden heutzutage häufiger zur Zucht und Aufzucht genutzt. Die Anzahl von Jungvieh auf den Almen stieg von 1950 bis 1999 von 14.000 auf annähernd 20.000 an. Der Arbeits- und Zeitaufwand ist geringer, die Verdienstmöglichkeiten in diesem Bereich sind gut. Von Almbauern gezüchtete und aufgezogene Tiere sind gefragt, da sie eine gute körperliche Verfassung aufweisen.

Auch wenn die Almwirtschaft ihren hohen Stellenwert für die landwirtschaftliche Produktion eingebüßt hat, sind Almen auch heute durchaus noch als wertvoll zu bezeichnen. Ruhe, Erholung und Regeneration für Körper und Geist – all das suchen und finden Menschen, zumeist Großstädter aus dem In- und Ausland, in den Bergen. Der Fremdenverkehr ist zur wichtigsten Einnahmequelle in den Gebirgsregionen geworden. Vor allem die Almen haben als farbiger Fleck in der herben Wald- und Felslandschaft einen erheblichen Anteil daran, dass die Berge für Touristen und Ausflügler aus den Städten immer noch sehr interessant sind (HEILMANNSEDER 1988).

Neben der großen Bedeutung der Alm- und Berglandwirtschaft für den Tourismus erfüllt sie eine wichtige Rolle in Landschaftspflege, Artenerhalt und Bodenkultur.

Mythos Almleben

Ein Mythos im Sinne dieser Arbeit besteht aus einer Erzählung über das, was das Leben und Erleben auf einer Alm ausmachen. Unabhängig vom Wahrheitsgehalt der Erzählung entsteht dadurch in der Gesellschaft ein Bild vom Almleben, das die Vorstellungswelt prägt.

Es existieren zahlreiche Schilderungen über Senner und Sennerinnen und über das Almleben. In häufig "romantisierenden" Erzählungen wird über das Leben und Arbeiten der Almbewohner berichtet. Diese schwärmerischen Erzählungen entstanden meist im beginnenden 19. Jahrhundert, als sich Poeten und Literaten aufmachten, "die Schönheit, Einsamkeit und Urtümlichkeit der Alpnatur zu finden. Es zog sie hinauf in die Berge zu den Almen, wo sie Daseinsformen anzutreffen hofften, die ihrer romantischen Sehnsucht entgegenkämen und die sie auch alsbald in den idyllischsten Farben malten." (PLETTENBERG 2003). Städter sehen die Berge mit den Augen von Erholungssuchenden, die alpinen Mythen wirken auf diesen Personenkreis anders als auf die Bewohner der Berge. Für sie steht die Möglichkeit zur Naturerfahrung in den Bergen im Vordergrund des Interesses. Da Wildnis mit Natur- und Kulturlandschaft verbunden wird, suchen die Menschen auf der Alm nach Erlebnissen zwischen ihrem Ich und der Natur. Interesse und Faszination lockt Städter in die Berge, in die dort zu bestaunende "grandiose Natur". Auch um der verpesteten Luft in der Stadt zu entgehen, zieht es Städter in den alpinen Naturraum, wo man die reine Bergluft atmen, körperlich und geistig auftanken kann (INTERNATIONALE ALPENSCHUTZKOMMISSION 1998). Diese Nostalgie findet ihren Höhepunkt, wenn, wie am 18. Mai 2003 geschehen, ein Almauftrieb im Münchner Olympiapark durchgeführt wird. Natürlich mit großem Erfolg. Die als Werbeaktion für die bayerische Milchwirtschaft gedachte öffentlichkeitswirksame Aktion machte auf den Zusammenhang zwischen Milchproduktion, Rinderhaltung und Erhaltung einer schönen Erholungslandschaft in den Bergen aufmerksam (HINTERSTOIBER 2003). Aber das festliche Auf- und Abtreiben des Viehs auf die Alm sind nur zwei Beispiele der zahlreichen Rituale, die sich um die Tradition des Almsommers ranken. Es gibt zahlreiche, regional oft verschiedene Rituale rund um den Almsommer. Das bemerkt auch PLETTENBERG (2003): "Gerade im Zusammenhang mit dem Almfahr'n und dem Vieh hat sich noch so manches Brauchtum lebendig erhalten, uralte Überlieferung, Heidnisches und Christliches in enger Verbindung: Das Kreuz als Segenszeichen, aber auch Hufeisen über der Stall- oder Almtür, Abwehrhände, Drukenkreuze zum Schutz gegen dämonische Übergriffe". Vor allem auch diese Riten machen heutzutage den Mythos des Almlebens aus. Diese Folklore wirkt faszinierend und anziehend auf städtische Bewohner, die eine Verbindung zur Tradition oft verloren haben (INTERNATIONALE ALPENSCHUTZKOMMISSION 1998).

Personal auf der Alm

Was das Personal in der Almwirtschaft betrifft, so hat in den vergangenen Jahrzehnten ein Wandel stattgefunden. Früher waren es hauptsächlich Familienangehörige oder alte pensionierte Senner, so genannte Austragler, die das Vieh auf der Alm betreuten. Traditionell liegt die almwirtschaftliche Tätigkeit in Bayern in Frauenhand.

Das Klientel von alminteresierten Städtern, die trotz geringer Kenntnisse der Tätigkeiten heutzutage auf die Alm wollen, ist nicht auf einen Berufsstand oder eine soziale Schicht beschränkt. Man findet verschiedenste Arbeitsgebiete bei Almgängern: Studenten genauso wie Rentner, Krankenschwestern oder Sekretärinnen genauso wie Handwerker, auch Akademiker verspüren ein Interesse, für einen Sommer auf die Alm zu gehen.

Aus welchen Gründen wollen diese Menschen heute bei einem Bauern in Dienst gehen?

Der mögliche Verdienst auf einer Alm kann kaum Grund oder Motivation für einen Sommer auf der Alm sein, meint EDER (1996). Denn der Lohn, den man beispielsweise in Bayern für eine Tätigkeit als Sennerin oder Senner erhält, fällt eher niedrig aus. Also ist es vielleicht eher "wegen der gran-

diosen Natur, dem selbstständigen Arbeiten, der Verantwortung für die Tiere und vor allem um zu erfahren, was man alles mit den eigenen Händen schaffen kann." (EDER 1996).

HEILMANNSEDER (1988) vermutet, dass es besonders für Frauen interessant sei, einen Almsommer zu verbringen, da diese sich dort oben in gewisser Weise wie ihr eigener Herr fühlen können. Zwar hält sie die anfallende Arbeit von früh bis spät ganz schön in Trab, auch sonn- und feiertags, aber sie können sie sich selber einteilen, und es redet ihr keiner hinein. Das gilt heute noch genauso wie für die Frauen damals. Denn schon früher herrschten auf der Alm "manchmal bessere und freiere Lebensbedingungen als im Tal. Vielleicht ist es auch die Rückbesinnung auf eine sehr unabhängige Lebensgestaltung, die heute Frauen an dem Sennerinnen-Beruf so anzieht. Auffallend häufig sind Frauen darunter, die im Berufsalltag mit hierarchischen Strukturen konfrontiert sind." (DEUTSCH 1997). Ein weiterer Aspekt ist vielleicht, dass sich junge Frauen als Sennerinnen außerhalb ihres Berufes, im Büro oder Krankenhaus, bestätigen können und dass sie drei oder vier Monate im Jahr ganz allein auf sich gestellt eine so schwierige Arbeit meistern.

Ein anderer Grund, der für Männer und Frauen im gleichen Maß gelten könnte, ist der Wunsch, dem gewohnten Leben eine Zeit lang zu entfliehen. In unserem gerade erst beginnenden Jahrtausend entwickelt sich möglicherweise nach einigen eher Technik orientierten Jahrzehnten und einem raschen Fortschritt in allen Lebensbereichen ein gegenläufiger Trend. Die Menschen wollen wieder "zurück zu den Wurzeln". Sie wollen der Hektik des Alltags entfliehen und gleichermaßen der Schnelligkeit der Gesellschaft. Sie wollen wieder die Verbundenheit zur Natur spüren, die ihnen in der Stadt abhanden gekommen ist.

Oder ist die Suche nach der Romantik auf der Alm ein weit verbreitetes Motiv unter den Sennerinnen und Sennern der Neuzeit? Allerdings hat Almwirtschaft mit Romantik tatsächlich kaum etwas zu tun, weder in der Vergangenheit noch der Gegenwart, berichten erfahrene Senner. Das beschreibt auch HEILMANNSEDER (1988). Auf einer Alm fehlt es nach ihrer Meinung schon immer vor allem an Zeit für viel Romantik, außerdem meist der Blick dafür. Im Vordergrund stehen die Arbeit und das Tagewerk von früh bis spät, das Wohl der Tiere und das Bestreben, am Ende des Almsommers ein möglichst gutes Ergebnis vorweisen zu können. Weder die Sennerin noch der Bauer von früher betrachteten die Landschaft in Naturschwärmerei oder unter dem Aspekt von Schönheit, Lieblichkeit oder gar Erlebnis- und Freizeitwert. Und auch heute stehen Härte und Strenge des Arbeitsalltags auf der Alm nach wie vor im Vordergrund und lassen meist keinen Raum für Freizeit oder Erkundungen in die Umgebung.

Das Motiv, "auszusteigen" und zu sich selber zu finden, lassen Almerfahrene kaum als Grund für einen Almsommer gelten. Wer nach Ansicht von "Almprofis" auf die Alm geht, um sich selbst zu finden, ist nicht zu gebrauchen. Denn, "wenn man mit einer Herde Vieh auf die Alm geht, muss man sich selber schon gefunden haben. Denn die fünfzig Viecher merken sofort, wer der Dummere ist – und dann ist man verrätzt." (DEUTSCH 1997). Auch verirrte oder verletzte Tiere, Schlechtwetterperioden, nasse Klamotten und die Verpflichtung, noch mal hinaus in das raue Wetter gehen zu müssen und alle Schützlinge zu finden, können sehr an den Nerven zerren. "Wer dann nicht mit sich und der Natur im Einklang ist, wird sich keinen zweiten Sommer antun" (PLETTENBERG 2003).

Natürlich könnte es aber ein Motiv für die Entscheidung zu einem Almsommer einer neuen Sennerin oder eines neuen Senners sein, "aussteigen" zu wollen. Ob diese Sennerinnen und Senner mit einem Almsommer aber dann das erreichen, was sie sich vorgestellt hatten, ist fraglich. Suchen die Städter gar, in die Irre geführt vom Mythos Almsommer, etwas auf der Alm, was dort nicht zu finden ist?

Ergebnisse der Befragung von Städtern nach ihrem ersten Almsommer

Die Motive, die die befragten Personen bewegen, einen Almsommer zu absolvieren, sind vielfältig. Sicher spielt es eine Rolle, einmal etwas anderes machen zu wollen, raus zu kommen aus dem eigenen Alltag, Abstand zu gewinnen vom gesamten Umfeld und einen Neuanfang wagen, sei es beruflich oder privat. Mit ausschlaggebend ist aber in jedem Fall auch der Wunsch nach einer landwirtschaftlichen Tätigkeit auf der Alm. Die Probanden verspüren meist vorab eine gewisse Verbundenheit mit der Natur, sie wollen für Tiere zuständig sein und für die Produktion von Nahrungsmitteln. Die Arbeit in der Natur spielt ebenfalls eine Rolle. Oft entsteht der Wunsch aus Tradition und Erfahrung heraus. Hier kann man evtl. von einem Einfluss eines "Mythos" sprechen. Die Probanden der Arbeit wachsen meist in der Nähe der Berge auf (Bayern, Österreich), durch die Eltern lernen sie – von Kindesbeinen an – durch Wanderungen oder Spaziergänge die Berge in ihrer Vielfalt und Schönheit kennen und lieben. Nahe liegend also, dass sie mit den Alpen und den dort vorzufindenden Landschaften eine gewisse Geborgenheit und Sehnsucht verbinden.

Ist der Wunsch nach einem Almsommer formuliert, werden trotzdem zahlreiche Gründe gefunden, die der Durchführung eines Almsommers im Weg stehen oder stehen könnten. Das Projekt Almsommer besitzt noch keine so hohe Priorität im Alltagsleben, dass die Vorbereitungen intensiv angegangen würden. Solche Gründe liegen meist in der beruflichen Tätigkeit, deren Verpflichtungen man meint, nicht aufschieben zu können oder deren Sicherheit aufzugeben man sich unbehaglich fühlt.

Ein Moment oder ein Erlebnis – wie beispielsweise ein Besuch auf der Alm – bringt bei den Befragten dann die Gewissheit, dass genau jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen ist, das Vorhaben Almsommer in die Tat umzusetzen. Ist der Entschluss, den Sommer in den Bergen nun zu verbringen, bei den befragten Almneulingen erst gefasst, haben sich sämtliche anderen Verpflichtungen diesem Vorhaben unterzuordnen. Hinderungen werden aus dem Weg geräumt, Vorbereitungen für die Zeit außerhalb des Alltags schnell getroffen. Mangelnde Unterstützung seitens Arbeitskollegen, Eltern oder vom Freundeskreis bleiben oft nicht aus, stellen aber ab dem Zeitpunkt der Entschlussfassung kein Hindernis dar. Als Reaktion erfahren die neuen Sennerinnen und Senner natürlich Bewunderung und Faszination. Viele stehen dem Plan aber auch eher negativ gegenüber, äußern Unverständnis, Neid und äußern Zweifel, was das Gelingen des Vorhabens Almsommer angeht. Jegliche Kritik und kritische Kommentare führen bei den zukünftigen SennerInnen aber eher dazu, den Wunsch nach einer Durchführung des Traums Almsommer zu stärken und zu festigen.

Die Vorstellungen und Erwartungen der neuen Sennerinnen und Senner auf die nun kurz bevorstehenden Monate auf der Alm sind vielfältig. Oben auf der Alm stellen die Neulinge oft fest, dass ihre Erwartungen und Vorstellungen mit der Realität auf der Alm nicht übereinstimmen. Es zeigt sich auch hier, dass die Probanden sich angesprochen gefühlt haben könnten von einem Almsommer, der in Geschichten und heutzutage auch in den Medien zu finden ist und manchmal idyllisch beschönigend dargestellt wird. Man sieht einen folkloristischen und ritualisierten Ablauf des Auf- und Abtriebs mit geschmückten Tieren und musizierenden Bewohnern in Tracht. Man stellt sich saftig grüne Almwiesen vor, auf denen das Vieh friedlich im Sonnenlicht grasst. Die Wirklichkeit, so stellen die Befragten bald fest, sieht vielfach anders aus, weniger festlich, nüchtern und sachlich. Dass ein Landwirt nach wirtschaftlichen Interessen entscheidet und ein Unternehmer ist, der hauptsächlich die Sicherung des Lebensstandards und Gewinnerzielung vor Augen hat, erfahren und lernen die Städter erst jetzt, auf der Alm. Im Vordergrund steht eben auch in der Landwirtschaft die Existenz des Bauern und seiner Familie, das Betreiben einer Alm geschieht weniger aus Nostalgie oder aus dem Wunsch, die Landschaft zu bereichern oder liebenswerte Tiere zu schützen.

Anfängliche Schwierigkeiten während des Almsommers, in der ungewohnten bergigen Umgebung und in der ungewohnten Tätigkeit sind unvermeidbar. An die körperlichen Belastungen und den langen Arbeitstag müssen sich die Neulinge erst gewöhnen. Trotz Vorbereitungen auf den Sommer und die angenommene landwirtschaftliche Beschäftigung weisen die Sennerinnen und Senner wenig Erfahrung auf diesem Gebiet auf, vor allem fehlt die Übung und eine gewisse Routine. Bald gelangen die Befragten zu der Erkenntnis, dass der Arbeitstag voll ist mit Aufgaben, die nicht aufgeschoben werden können und sofort gewissenhaft erledigt werden müssen. Die Bedürfnisse der Tiere bestimmen Alltag und Arbeitsablauf auf der Alm. Die tägliche Arbeit nimmt viel Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch. Eine neue Erfahrung für die recht ahnungslosen Almneulinge und überraschend trotz des Wissens vorab, dass es nicht leicht werden würde.

Die anfänglichen Probleme lösen sich jedoch bald auf. Übung und Geschicklichkeit stellen sich rasch ein, man gewöhnt sich an die Pflichten und an den langen harten Arbeitstag. Im Lauf der Wochen empfinden die neuen SennerInnen Freude und Genuss in ihrer Tätigkeit. Die Städter auf der Alm erarbeiten sich die Gewissheit und das Bewusstsein, gute Arbeit zu leisten.

Die beschriebenen anfänglichen Schwierigkeiten treten umso stärker auf, je selbstständiger die Tätigkeiten der Almneulinge sind. Manche verbringen ihren Almsommer als Gehilfen oder als "Zusenn" gemeinsam mit dem Bauern. In diesem Fall schwächen sich die anfänglichen Schwierigkeiten deutlich ab. Einleuchtend, übernimmt hier schließlich der "Profi" die Übersicht über die anfallenden Arbeiten sowie deren Strukturierung und die Verantwortung. Hier zeigt sich der Nachteil und auch die Gefahr an einem Almsommer, den ein Neuling alleine und eigenverantwortlich führt. Ein- und Durchblick in einem vielschichtigen Bereich wie der Landwirtschaft kann man als Laie innerhalb kurzer Zeit nur bedingt erlernen. Wer dagegen in der Landwirtschaft aufwächst, dem fallen Überblick und eine klare Struktur des Arbeitstages deutlich leichter. Nicht verwunderlich also, dass den Städtern, die als Gehilfen in den ersten Almsommer gingen, häufiger mehr (Frei)Zeit zur Verfügung haben als ihre eigenverantwortlichen Kollegen.

Landwirte haben einen anderen Zugang zur Arbeit als sonstige Berufsgruppen, das merken alle die Städter auf der Alm. Jeder Tag ist ein Arbeitstag, ungeachtet, wie das Wetter ist, ob der vorherige Tag anstrengender und länger war als gewohnt.

Zeit für sich haben die Senner wenig. Somit bleibt kaum Zeit für Dinge, die man sich für den Almsommer vorgenommen hatte. Im Trubel der täglichen Arbeit gibt es kaum Raum zum Durchatmen. Die wenige Freizeit wird dann aber meist umso intensiver genutzt. Manche beobachten den Tages- oder Jahreszeitenlauf, lernen, das Wetter oder die Tageszeit selber einzuschätzen. Oft bleibt auch etwas Ruhe und Muße, um Tiere oder Pflanzen zu entdecken oder um den eigenen Lebenszielen, fern von Zuhause, näher auf den Grund zu gehen. Diese Zeit für Gedanken und Erkenntnisse haben eher die Senner, die als Gehilfen mit einem Bauern auf der Alm sind. Trotz des allgemein langen Arbeitstages bleibt ihr Kopf etwas freier und sie können die freie Zeit mehr für sich nutzen. Bei ihren selbstständigen Kollegen bleibt der Aufenthalt meist geprägt von der harten körperlichen Arbeit, diese Selbstständigkeit fordert die ganze Person, die wenige freie Zeit muss von den erschöpften Almneulingen hauptsächlich für Erholung und Regeneration genutzt werden.

Die neuen Sennerinnen und Senner müssen mit der Einsamkeit in der bergigen Einöde lernen zurechtzukommen, ebenfalls eine neue Erfahrung. Aber eine wirkliche Einsamkeit auf der Alm existiert meist ohnehin nicht, denn viele gehen in der Gemeinschaft eines Teams auf die Alm oder erwarten Besuch während ihrer Zeit da "oben".

Zwischenmenschliche Beziehungen spielen während des Almsommers eine große Rolle und tragen wesentlich zum Erfolg oder Misserfolg der almwirtschaftlichen Tätigkeit bei. Kommt es tatsächlich zum

Scheitern und vorzeitigen Abbruch des Almsommers, sind mit hoher Wahrscheinlichkeit persönliche Differenzen dafür ausschlaggebend. Nicht verwunderlich, bringen doch unterschiedliche und unvereinbare Charaktere immer Probleme mit sich. Zudem sind Teams auf der Alm oft nur Zweckgemeinschaften. Viele gehen in Teams auf die Alm, ohne sich wirklich zu kennen oder ohne schon im "normalen" Leben wirklich zu harmonisieren. Die Folgen: Arbeitsweisen passen nicht zueinander oder die Senner eines Teams haben ungleiche Vorstellungen von der Arbeit und setzen unterschiedliche Prioritäten. All diese Schwierigkeiten treten auf, wenn Menschen zusammen arbeiten und würden auch im Tal entstehen. Aber auf der Alm werden sie noch dadurch potenziert, dass man in der Einöde und Extremsituation Alm auf engem Wohnraum und ohne wirkliche Rückzugsmöglichkeiten gezwungen ist, gemeinsam die Zeit zu verbringen. Außerdem ist man für einen Erfolg der almwirtschaftlichen Arbeit aufeinander angewiesen ist. Streitigkeiten in einem Team von Sennern kommen ebenso vor wie Probleme zwischen Gehilfe und Bauern oder gar zwischen den Sennern und den Verantwortlichen der Alm (auch wenn diese gar nicht direkt auf der Alm sind).

Aber ein Erlebnis Almsommer kann auch zwischenmenschlich mehr aneinander schweißen. Zwei der Befragten absolvierten den ersten Almsommer als frisch verliebtes Paar. Der Sommer in den Bergen fungierte auch als Test für die damals noch junge Beziehung. Mit Erfolg: trotz Schwierigkeiten auf der arbeitsintensiven Ziegenalm meisterten die beiden den Sommer auf der Alm gemeinsam und kehrten mit der Gewissheit wieder ins Tal, dass sie nach diesen Erfahrungen nichts mehr auseinander bringen könne.

Trotz aller Herausforderungen und mancher Schwierigkeiten genießen die befragten NeusennerInnen ihren ersten Almsommer sehr. Und jeder – auch wenn sich die Probleme häuften – kann gute Erinnerungen und Erfahrungen an seinen ersten Almsommer mitnehmen. Alle Probanden sind fasziniert von der Lebensweise in den Bergen. Sie gewöhnen sich relativ schnell an die harte Arbeit, empfinden Spaß und Freude an der gewählten Tätigkeit. Jeder der Befragten kann sich an Situationen und Ereignisse genau erinnern, an deren Vergegenwärtigung er sich auch einige Zeit später noch freuen kann und die den Erfolg und das Glücksgefühl des Almsommers für jeden einzelnen darstellen. Die gemeisterte Herausforderung beispielsweise, sich jeden Tag überwunden zu haben, eiskaltes Wasser zum Waschen zu benutzen. Oder ein gemeinsames Mittagessen als Ritual, auf das man sich jeden Tag freuen konnte. Der Fortschritt beim Umgang mit den anvertrauten Tieren nach anfänglichem Respekt und Unsicherheit. Auch die Produktion von schmackhaftem Käse, für den man vom Fachmann Lob bekam.

Was die Probanden besonders mit Zufriedenheit erfüllt, ist der Sinn der Tätigkeit. Auf der Alm entsteht aus einem leicht verderblichen Lebensmittel wie Milch ein lang haltbares Produkt wie Hartkäse, das ergibt unmittelbar Sinn. Den Ursprung der Nahrungsmittel verfolgen zu können und am Fertigungsprozess eines beliebten Erzeugnisses beteiligt zu sein, war für die Befragten neu und bereichernd. Bis der Kunde ein schmackhaftes Stück Bergkäse kaufen kann, müssen etliche Arbeitsschritte teilweise mühsam und mit viel Handarbeit absolviert werden. Der Wert eines Lebensmittels wird durch die Erfahrung einer landwirtschaftlichen Tätigkeit angehoben, das merkten auch die befragten NeusennerInnen. Überhaupt mit den Händen zu arbeiten und den Grund und auch Erfolg der eigenen Anstrengung sehen zu können, beispielsweise an einer sich mit Käselaiiben füllende Kammer, empfanden viele der neuen Sennerinnen und Senner als erfüllend. Und auch der eigene Körper zeigt durch mehr Ausdauer, Muskel- und Kraftzuwachs die Erfolge der täglichen anstrengenden Arbeit.

Die Arbeit hat die eigenhändige Produktion von Nahrungsmitteln zum Ziel, ist ungewohnt und unterscheidet sich von den Zielen der Arbeit, der die Probanden in ihrem "normalen" Leben nachgehen. Eine verstärkte Naturverbundenheit ist manchen direkt vielleicht nicht aufgefallen, aber die Tatsache, dass

sich die Senner den ganzen Tag, drei oder vier Monate lang, in der Natur befinden und mit Tieren arbeiten, hinterlässt auf jeden Fall Spuren. Einmalige Bilder von Sonnenauf- und Sonnenuntergängen werden im Gedächtnis bleiben, die bergige Natur mit ihren jahreszeitlichen Veränderungen und Besonderheiten wirkt ebenfalls tiefgreifend. Raum für Grübeln, Nachdenken und "In-sich-Hineinhorchen" ist auf der Alm wenig. Und es passt auch für die meisten nicht in den Almsommer. Entweder man findet keine Ruhe und Muße in der täglichen Arbeit oder man ist so gefangen im verwirklichten Traum Almsommer, dass jeder Gedanke an das Leben danach als störend empfunden und sofort wieder verdrängt wird. Umwälzende Pläne und Vorhaben für die Zeit nach dem Almsommer werden auf der Alm meist nicht getroffen. Allerdings tragen die Erfahrungen und Erlebnisse von der Alm später mit etwas Abstand oft dazu bei, Zukunftspläne konkret zu formulieren oder etwas im Alltag zu verändern.

Die Rückkehr von der Alm ins ursprüngliche Lebens- und Arbeitsumfeld wird ganz unterschiedlich empfunden. Die einen trauern dem Almleben hinterher, vermissen die Einfachheit des Lebens, den leicht zu erschließenden Sinn der Arbeit und die Freiheit auf der Alm, zum einen als Eigenverantwortlicher zu arbeiten, zum anderen aber auch die Freiheit und Weite der umliegenden Landschaft. Die anderen reagieren erleichtert nach dem Abschied von der Alm, vor allem wenn es Probleme gab. Nun kann man den Personen, mit denen man evtl. Schwierigkeiten hatte, aus dem Weg gehen.

Viele genießen sofort nach der Rückkehr wieder die Vorzüge der Zivilisation und Modernität. Sie sind dankbar für das Kennenlernen einer spartanischeren Lebensweise, aber auch dafür, dass diese Einfachheit eben nur zeitlich begrenzt war. Auf der Alm wird es offenkundig, wie sehr das moderne Dasein durch zahlreiche technische Raffinessen erheblich vereinfacht. Verzicht zu leben kann man auf der Alm zeitweise genießen, dies aber "unten" ebenfalls umzusetzen in einen (kompletten) Verzicht im Alltag, ist schwierig. Das erkennen auch die Almneulinge. Sie sind geprägt durch die Almmonate und dankbar für die neuen Erfahrungen und bauen diese in ihren neuen alten Alltag mit ein. Und obwohl die Sennerinnen und Senner während der Monate in den Bergen kaum Zeit hatten, über ihre Zukunft nachzudenken, haben doch die Erlebnisse und gesammelten Erfahrungen Einfluss und Auswirkungen auf den weiteren Lebensweg. Werte im Leben verschieben sich, man hat durch die intensiven Erfahrungen auf der Alm ein anderes Verständnis zur Arbeit, zu seinen persönlichen Zielen oder allgemein zum Leben. Berufliche Ziele ändern sich oder konkretisieren sich, und die Befragten gehen mit Mut und Elan an neue Aufgaben. Sie haben die Zeit auf der Alm auch nutzen können für eine geistige Regeneration, gehen jetzt mit Schwung wieder in den Alltag. Die Erinnerungen an den Almsommer bleiben lange im Gedächtnis.

Wie lange und wie präzise und klar die Bilder im Gedächtnis bleiben, erschien in den Interviews oft überraschend. Lag der Almsommer manchmal ein paar Jahre zurück, wurden die Ereignisse der Tage auf der Alm dennoch so lebendig und anschaulich geschildert, als wären sie erst eine Woche zuvor passiert. Die schlechten Erinnerungen werden schnell in den Hintergrund gedrängt, Streitereien und zeitweise Überforderung mit der ungewohnten Arbeit werden zwar nicht so schnell vergessen, die damit verbundenen Belastungen und Sorgen verschwinden jedoch rasch aus den Gedanken. Und trotz der Gewissheit, dass vieles nicht so war, wie man es sich vorgestellt hatte, stellt sich nach einiger Zeit erneut der Wunsch bei den Befragten dieser Arbeit ein, noch einmal auf die Alm zu gehen. Der erste Almsommer hat eine solche Begeisterung und Faszination ausgelöst, dass man nicht mehr loskommt von der Tätigkeit als SennerIn. Und diese Faszination bleibt, auch mit dem Wissen und der Erfahrung, wie hart dieser Job wirklich ist. Dieses Phänomen ist bekannt, notorische Almgänger sprechen von einer Infizierung mit dem "Almvirus". Mit einem solchen Virus ist auch die "almsüchtige" Sennerin infiziert, die Folgendes gesagt hat: "Ich finde an meiner Zeit auf der Alm so beeindruckend, dass sich da oben alles aufs Wesentliche reduziert. Das Arbeiten und Denken wird ganz von den natürlichen Ge-

gebenheiten, wie den Tieren mit ihren Ansprüchen, der Weide und nicht zuletzt dem Wetter bestimmt." (PLETTENBERG 2003).

Der Entschluss zu einem Almsommer entstand aus den verschiedensten Gründen. Die Befragten spürten eine Verbundenheit zur Natur, zu den Bergen und zu den Tieren. Natürlich wollten sie etwas Außergewöhnliches unternehmen, etwas Einmaliges machen. Zudem versuchten sie, für eine gewisse Zeit Abstand zu gewinnen von der Zivilisation und ein Leben kennen zu lernen, in dem Verzicht und Einfachheit alltäglich sind. Was die Almneulinge in den Bergen antrafen, unterschied sich teilweise stark von den Erwartungen. Der Arbeitsalltag auf der Alm, extrem lang und hart, verlangte den landwirtschaftlich unerfahrenen SennerInnen viel ab. Neben der Arbeit blieb oft wenig Zeit für die Entdeckung der Natur oder für den Genuss der bergigen Umgebung, Probleme, häufig zwischenmenschlicher Art, traten vermehrt auf.

In jedem Fall kehrten die Sennerinnen und Senner verändert nach vier Monaten Almsommer ins Tal zurück. Prioritäten und Werte verschoben sich durch die Erfahrungen des Almlebens. Viele vermisten und genossen nach dem spartanischen Leben auf der Alm die Zivilisation, wussten technische Errungenschaften und Fortschritt mehr zu schätzen.

Die Eindrücke des Sommers bleiben unvergesslich, von allen Erfahrungen – egal ob gut oder schlecht – werden die Probanden lange zehren können.

Der Mythos Almsommer existiert also, wie die Befragten dieser Arbeit wissen und auch deutlich werden ließen. Trotz mancher Enttäuschungen haben alle Beeindruckendes erlebt. Von nun an wissen sie, wie es auf der Alm zugeht, und sie spüren weiterhin Faszination und Verbundenheit zum Leben auf der Alm.

Schrifttum:

- DEUTSCH, D. (1997): Die Viecher merken sofort, wer der Dümmerer ist. In: Der Almbauer, 49. Jahrgang, Heft 11, S. 158-161.
- EDER, R. (1996): Sennerin von Beruf. In: Natur, Heft 6, S. 109-112.
- HEILMANNSEDER, M. (1988): Almen in Oberbayern – Geschichte – Brauchtum – Leben, Stöppel, Weihenheim.
- HEIM, S. (2004): Der Berg ruft – Mythos Almsommer. Motivation, Vorstellungen und Erlebnisse von "städtischen" ÄplerInnen bei ihrem ersten Almsommer. Diplomarbeit am Lehrstuhl für Forstpolitik, Technische Universität München Weihenstephan, unveröffentlicht.
- HINTERSTOßER, M. (2003): Almauftrieb am Olympiaberg. In: Der Almbauer, 55. Jahrgang, Heft 7, S. 77.
- INTERNATIONALE ALPENSCHUTZKOMMISSION CIPRA (Hrsg.) (1998): 1. Alpenreport – Daten, Fakten, Probleme, Lösungsansätze, Haupt, Bern.
- INTERNATIONALE ALPENSCHUTZKOMMISSION CIPRA (Hrsg.) (2001): 2. Alpenreport – Daten, Fakten, Probleme, Lösungsansätze, Haupt, Bern.
- PLETTENBERG, T. (2003): Ein Sommer auf der Alm – Bilder und Geschichten einer Lebensweise, Mucca-Verlag, Miesbach.

Alle Bilder: Thomas Plettenberg

Anschrift der Verfasserin:

Dipl.-Ing. agr. Simone Heim
Sandheideweg 6
97724 Burglauer
Tel: 09733-1433
simone.heim@gmx.net

Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung der Diplomarbeit "Der Berg ruft – Mythos Almsommer" der Autorin. Verfasst wurde diese Arbeit im Jahr 2004 am Lehrstuhl für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technische Universität München.



Abb. 1: Auf der Alm steht das Wohlbefinden und der Komfort der Tiere an erster Stelle (First-Alm / Mangfallgebirge)



Abb. 2: Stolz und Lohn der Arbeit einer Sennerin: die gefüllte Käsekammer (Großtiefental-Alm / Mangfallgebirge)



Abb. 3: Keine Zeit für den Genuss der idyllischen Bergumgebung – zuerst muss die Arbeit getan sein (Fell-Alm)



Abb. 4: Arbeitsplatz in Kuhstallnähe (Lattenberg-Alm / Karwendelgebirge)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [71_2006](#)

Autor(en)/Author(s): Heim Simone

Artikel/Article: [Der Berg ruft – Mythos Almsommer Motive, Vorstellungen und Erlebnisse von "städtischen" ÄplerInnen nach ihrem ersten Almsommer 267-278](#)